

Wittgensteiner Wochenblatt

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf.; mit dem illust. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal
Zwölfter Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate
werden die einspaltige Zeile
oder deren Raum mit 10 Pf.
berechnet.
Wiederholungen mit ent-
sprechendem Rabatt.

Nr. 3.

Laasphe, Sonnabend den 15. Januar

1887.

Ämtliche Bekanntmachung.

Nach § 23 der deutschen Wehrordnung haben alle diejenigen Militärpflichtigen, welche im Jahre 1867 geboren sind und diejenigen Militärpflichtigen der früheren Jahrgänge, welche eine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis noch nicht erhalten haben, sich in der Zeit vom 15. Januar bis zum 1. Februar cr. bei ihren resp. Ortsbehörden (Bürgermeister, Amtmann pp.) zur Rekrutirungsstammrolle anzumelden. Für zeitig Abwesende ist diese Meldung durch ihre Eltern, Vormünder, Lehrer und Brodherren pp. zu bewirken.

Wer die vorgeschriebene Meldung zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, verfällt in eine Geldstrafe bis zu 30 Mark oder wird mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Verleburg, den 5. Januar 1887.

Der Landrath
von Schroetter.

Tagesgeschichtliches.

(Deutschland.) Die mit Spannung erwartete Debatte über die Militärvorlage hat uns über die Haltung der Regierung Gewißheit gebracht. Die vom Fürsten Bismarck ausgegebene Parole lautet: baldige unveränderte Annahme der ganzen Forderung incl. des Septennats oder Auflösung des Reichstages und Appell an's Volk. Schon lange vor der um

12 Uhr beginnenden Sitzung belagerten Hunderte den Reichstag. Es wurden zunächst die Anträge eingebracht. Konservative und Nationalliberale forderten die Wiederherstellung der Regierungsvorlage, das Centrum die Befreiung der Theologen, die Deutschfreisinnigen beantragten in einem Eventualantrage schlechtweg Alles für 3 Jahre zu bewilligen, während die Volkspartei dasselbe für 1 Jahr zugeben will. Nach kurzen Eröffnungsreden der Referenten Huene und Buhl (Petitionen) eröffnete Graf Moltke die eigentliche Debatte. Der greise Feldmarschall, der mit jedem Jahre gebückter auftritt, spricht so leise, daß er auf der Tribüne nur schwer zu verstehen ist. Was er vortrug, das war nicht der Nachweis, daß das Septennat notwendig sei, sondern es waren allgemeine Ausführungen ohne Beweiskraft. Seine Behauptung, die Ablehnung der Vorlage mache den Krieg ganz sicher, erregte, weil nicht für wahrscheinlich gehalten, nicht das mindeste Aufsehen. Das Septennat begründete Moltke mit dem Hinweis, daß der Staat selbst mit der Armee stehe und falle. Auch das beweist nichts, alle anderen Staaten haben ja nicht einmal die dreijährige Festsetzung, welche die Reichstagsmehrheit bewilligt, sondern die alljährliche. Daß wir mit einer solchen Bewilligung nicht auskommen können, den Beweis hat weder Graf Moltke noch der Reichskanzler erbracht. Laut dem Reichskanzler genügt es, daß die militärischen

Autoritäten Erhöhungen und Septennat für nötig erklären, und dann haben die Parteien des Reichstags auf diese Autoritäten hin ihr Ja zu sagen. Ja der Reichskanzler trug eine Verfassungserklärung vor, laut welcher dem Reichstage eine Mitwirkung bei Festsetzung der Präsenzstärke nicht zukomme, oder doch nur auf Grund von Vereinbarungen. Können solche jetzt nicht zu Stande, so träte Art. 59 der Verfassung ein: „jeder wehrfähige Deutsche gehört 3 Jahre dem stehenden Heere an.“ Diese von Bismarck entwickelte Theorie aber zeigt, wie man es machen will, falls die Neuwahlen wieder keine Mittelparteimehrheit bringen. Was Fürst Bismarck über Deutschlands Beziehungen zum Auslande erklärte, war eher geeignet, die ganze Erhöhung als unbegründet erscheinen zu lassen. Er erklärte, die Allianzen mit Oesterreich beständen fort und dieses Verhältniß gründe sich auf das gegenseitige Vertrauen. Freilich, unklar blieb dieses Verhältniß trotzdem, denn in seiner zweiten Rede ließ der Reichskanzler durchblicken, daß wir Oesterreichs Interessen im Orient zu schützen nicht verpflichtet seien, sondern Deutschland wie Oesterreich hätten das gegenseitige Interesse, „daß beide als Großmacht fortbeständen.“ Wo eine gegenseitige Verpflichtung zum Schutz des andern anfängt, wissen wir also jetzt ebenso wenig, wie nach den Aeußerungen Kalnoky's. Dagegen gab Fürst Bismarck zu, daß wir mit Rußland gut stehen, daß wir von Rußland

Der Sohn des Kaisers

Historische Erzählung
aus der Zeit des deutschen Bauernkrieges
von Adolf Mühlburg.
(Fortsetzung.)

Namentlich erregte das Gesicht des Fremden die Theilnahme des Jünglings. May konnte sich nicht entsinnen, je ein kühner bligendes Auge, einen beredteren Ausdruck von Muth und Kraft in jeder Miene des stolzen Antlitzes gesehen zu haben. Die Züge selbst waren stark und scharf, ohne grob zu sein. Ein kurzer dichter Bart, rötlich blond, wie das starke gelockte Haupthaar, bedeckte Wangen, Kinn und Oberlippe. Es lag etwas Kriegerisches in der Erscheinung und in dem Wesen des Fremden etwas Gebieterisches, Heransforderndes, das die Aufmerksamkeit des Jünglings erregte, und May beschloß, wenn es möglich sei, ein Gespräch mit diesem Manne anzuknüpfen.

Der Fremde schüttelte das Wasser von seinem Hut und Mantel, und verlangte von dem Wirth einen Krug Wein und einige Beherung. Der Wirth schien ihn nicht zu kennen, aber durch die ernste gebieterische Miene des Fremden bewogen, beeilte er sich, die Forderungen desselben rasch zu erfüllen.

Der Fremde setzte sich in der Nähe des Jünglings nieder. Beide betrachteten sich mit Aufmerksamkeit und boten sich einen kurzen Gruß.

— Ein schlechtes Wetter nach einem guten Tage! sagte der Fremde mit tiefer klangvoller Stimme. Ich bin in wenigen Minuten bis auf die Haut durchnäßt.

— Ich bin glücklicher gewesen, sagte May. Ich war schon hier im Trockenen, noch ehe das

Wetter losbrach. Doch hätte es auch wenig ausgemacht, wenn ich naß geworden wäre. Ich bin daran gewöhnt. Ihr freilich scheint mit Wind und Wetter nicht so oft Bekanntschaft gemacht zu haben.

— O doch, sagte der Fremde. Ihr irrt Euch, wenn Ihr mich für einen Städter haltet. Gewöhnlich thun es die Leute, und doch bin ich fast immer auf der Landstraße, und dieses erbärmliche Wirthshaus ist nicht das schlechteste, in das ich eingekehrt bin.

— Verzeiht meine Neugierde, Herr, sagte May, aber ich weiß wirklich nicht, wofür ich Euch halten soll. Mit einem Handelsmann habt Ihr keine Aehnlichkeit.

— Nein, mein Handwerk war früher der Krieg, antwortete der Fremde, der nachdenklich vor sich hinsah und eben nur zu reden schien, weil das Gespräch einmal seinen Anfang genommen hatte. Jetzt freilich ist es mit dem Waffenhandwerk vorbei, oder, daß ich die Wahrheit rede, ich bin des Kriegslärms überdrüssig. Ich habe das Heer des Kaisers in Italien verlassen und bin wieder hierher, nach meiner Heimath gekommen. Ich hoffte, an einem anderen Kriege Theil nehmen zu können, als ich bisher gethan. Doch es war zu spät, und jetzt streiche ich ohne Zweck und Plan durch das Land.

Der Fremde hatte diese Worte mehr vor sich hin, als zu May gesagt. Seine Stimme war düster und traurig geworden. Er strich sich mit der Hand die nassen Locken aus dem Gesichte, und that dann einen langen Zug aus dem Krüge, als wolle er seine Gedanken auf etwas Anderes richten.

May aber war durch die Worte des Fremden aufmerksam geworden. Er betrachtete ihn mit einer Art unruhiger Theilnahme und schien

nicht recht zu wissen, wie er es machen solle, um Näheres von ihm zu erfahren.

— Ich weiß nicht, welchen Krieg Ihr meint, Herr, sagte er. Sollte es der sein, der allerdings nicht von der gewöhnlichen Art war, und den auch ich mitgemacht habe, und aus dem ich jetzt traurig und niedergebeugt zurückkehre.

Der Fremde warf einen forschenden Blick auf den jungen Mann und seine Züge belebten sich.

— Unter welchem Banner kämpftet Ihr? fragte er leise.

— Wir hatten keine Farben, antwortete der Jüngling ebenfalls mit zurückgehaltener Stimme. Unser Wahlspruch war: das Evangelium und die Gerechtigkeit Gottes, unser Führer war Franz von Sickingen.

Ein Strahl der Freude fuhr über die Züge des Fremden. Rasch reichte er dem Jünglinge die Hand und flüsterte:

— Der Friede Gottes sei mit Dir!

— Amen! Er sei mit Dir auch! antwortete May, die dargereichte Hand mit Herzlichkeit und Wärme drückend. Ich habe recht geahnt! Ich hoffte, daß ich in Euch einen Bruder finden würde.

Der Fremde wollte fragen, aber der Hufschlag mehrere Rosse vor der Thür unterbrach seine Rede. Die Fuhrleute standen auf und sahen aus dem Fenster. Der Wirth eilte durch das Zimmer.

Gleich darauf polterten vier Männer in die Gaststube. Der Vorderste war in einen feinen Mantel gehüllt, von dem der Regen niederfloß, und trug ein städtisches, zierliches Barett. Seine Begleiter waren einfacher gekleidet. Ihre Haltung und Manieren verriethen auf den

nicht angegriffen werden würden, außer wir gingen nach Bulgarien. Dagegen hält der Reichskanzler für sicher, daß Frankreich uns früher oder später den Krieg erklärt und er malte dann die Folgen eines unglücklichen Krieges aus. Hier fiel besonders ein Satz auf Fürst Bismarck meinte, die Franzosen würden uns als Sieger bis auf's Blut ausaugen und er fügte hinzu: freilich auch wir würden Frankreich auf ein Menschenalter unschädlich machen müssen. Was für eine Perspektive ist das in unserem modernen Zeitalter der Humanität? Denn wie Fürst Bismarck selbst sagt, würde der Krieg von 1870 nur ein Kinderpiel sein gegen den von 1887. Greife man jetzt zu den Waffen, so komme es zu einem Ueberlaß bis zur Erschöpfung.

(Frankreich.) Die Eröffnung der ordentlichen Session der Deputiertenkammer erfolgte am 12. unter den üblichen Formen. Die Deputierten hatten sich in ziemlich starker Anzahl eingefunden. Der Alterspräsident Pierre Blanc, geb. 26. Juni 1806, hielt die gebräuchliche Anrede an seine jüngeren Genossen, in der er die Vereinigung aller Republikaner predigte, die unter den jetzigen Verhältnissen eine unbedingte Nothwendigkeit sei, wies dann auf die bevorstehenden Arbeiten der Kammer hin, hob die Jahrhundertfeier der französischen Revolution hervor und die friedlichen Kämpfe auf der allgemeinen Ausstellung von 1889, Kämpfe, welche fortan die einzigen sein müßten, die zwischen den verschiedenen Völkern vorkämen. Diese Anrede wurde wiederholt von Beifallsbezeugungen unterbrochen. Bei der Wahl des Präsidenten stimmten 384 Deputierte mit: Floquet wurde mit 321 Stimmen wiedergewählt. Die früheren Vizepräsidenten wurden gleichfalls wiedergewählt: Delaforge mit 287, Lefevre mit 226, Phat mit 224, Casimir Perier mit 217 Stimmen. Nach der Wahl der Sekretäre wurden die früheren Quästoren wiedergewählt.

Verschiedenes.

[f] Laasphe, 11. Januar. Schon wieder hat sich gestern Morgen bei dem Neubau unserer Eisenbahn ein Unglücksfall zugetragen und zwar diesmal auf der Baustrecke Saßmannshausen-Laasphe. Bei der Sprengung des Felsgesteins wurde einem Arbeiter durch einen Stein splitter ein Auge gänzlich aus dem Kopfe ge-

schlagen, während das andere sehr stark beschädigt wurde. Ein zweiter Arbeiter wurde ebenfalls, jedoch unerheblich, am Kopfe verletzt.

Dillenburg, 10. Jan. (Bahnprojekt.) In der am Freitag Abend stattgefundenen Bürgerausschuß-Sitzung wurde definitiv beschlossen, daß die Stadtgemeinde Dillenburg sich bereit erklärt hat, zur Erbauung der projektirten Dieghölzbahn einen Beitrag von 2000 Mk. zu leisten, sowie etwa nothwendig werdendes städt. Grundeigenthum unentgeltlich abzutreten.

— Vom Oberwesterwalde, 8. Jan. Gegenwärtig ist der Westerwald auch in Schneemassen gehüllt, die vielfach Verkehrsstockungen hervorriefen. Die Oberwesterwaldbahn war auf der Strecke Westerburg-Langenhahn so mit Schnee verweht, daß der Verkehr förmlich gehemmt war. Jetzt ist derselbe jedoch wieder hergestellt, aber der Schnee liegt vielfach noch so hoch, daß die Häuser in den einzelnen Ortschaften halb verschneit sind. Die Jagdpächter, welche den Wildstand nicht ausgerottet haben wollen, füttern gegenwärtig das Wild. Die Fährten von Hasen und Rehen gehen bis in die Ortschaften. Die Rebhühner leiden auch sehr an Hunger, auch für diese sind Futterplätze errichtet worden. Die Hühner haben aber auch unter den Raubvögeln zu leiden, und fallen besonders den Raben, die übrigens selbst große Noth leiden, zur Beute. Da der Schnee mit einer Eiskruste überzogen ist, sind Hasen und Rehe an den Füßen wundkrank und fallen gewöhnlich den Füchsen zur Beute anheim.

Barren, 7. Januar. Eine heute Morgen in eilender Hast nach dem Bahnhofe laufende, schwer beladene Frau von hier stürzte bei ihrer Ankunft vor dem Perron plötzlich todt zusammen wobei der Armen das Blut aus Nase und Mund drang. Das unsinnige Eilen und Hasten, sowie die Besorgniß vor Zuspätkommen ist schon für manchen Reisenden verderblich gewesen. Man sorge doch für ein frühzeitiges und bequemes Gehen zur Bahn.

Neuwied, 9. Jan. Ein Handwerksbursche, Gerbergeselle aus Mülheim a. d. Ruhr, kam gestern in das Loosgeschäft von Heinrich Wirtz hier und frag nach der Liste der Rothe Kreuz-Lotterie. Es wurde ihm eine solche für 10 Pf. zum Kauf angeboten, worauf er bemerkte, daß er leider keine 10 Pf. habe, um die Liste bezahlen zu können und recht sehr bat, von derselben doch Einsicht nehmen zu dürfen, da

er in der Herberge ein Loos besitze. Herr W. gewährte dem armen Reisenden die Bitte, welcher dann nach der Herberge eilte und gleich darauf freudestrahlend zurückkehrte und ein sehr beschmutztes Loos aus der Tasche zog, welches — o Freude! mit einem Gewinne von tausend Mark in der Liste vermerkt war. Herr Wirtz handigte dem glücklichen „armen Reisenden“ seinen Gewinn sofort baar ein, da derselbe durch seine Papiere sich legitimiren konnte und sein ganzes Benehmen den besten Eindruck machte. Auf der Herberge zahlte der glückliche Gewinner dann seinen Kameraden das Nachteffen, Schlafgeld, Kaffee und für jeden Mann zwei Cigarren, in Summa ca. 15 Mark. Er selbst reiste jedoch noch Abends, auf die dringende Mahnung des Herrn Wirtz hin, zu seinen Eltern nach Mülheim a. d. Ruhr. — In diesem Falle hat sich wieder einmal das alte Sprichwort bewährt, daß, wenn die Noth am größten, die Hülfe am nächsten ist.

— (Auch eine Anwendung des Standgerichts) Wie der „Frankfurter Zeitung“ aus Thüringen gemeldet wird, ist über eine Anzahl Wehrleute (Reservisten und Landwehrmänner) im altenburgischen Weisthale Standrecht abgehalten worden, weil dieselben in einer gemeinsamen Bittschrift die Militärbehörden ersuchen, die Kontrollversammlung künftig nicht in Gera, sondern in Hermisdorf resp. Kloster Lausnitz abzuhalten, da dadurch eine Geld- und Zeiterparniß für die Mannschaften erzielt werde. Wegen der gemeinsamen Unterzeichnung einer Schrift in militärischen Angelegenheiten ist die Mehrzahl der Unterzeichner zu drei Tagen Mittelarrest verurtheilt worden, während der Sammler der Unterschriften vier Wochen erhalten haben soll. — Diese Strafen erscheinen sehr hart. Offenbar haben die Betroffenen die Frage über den Ort der Kontrollversammlung nicht für eine militärische, sondern für eine bürgerliche Angelegenheit angesehen und deshalb die für Petitionen sonst übliche Form auch hierfür zulässig gehalten.

— Ein Handwerksbursche, der bis Kamerun gewandt ist, — der Berliner Muckewitz, erzählt: „Ja, wat jloobt Ihr woll! Bis Kamerun habe ich mir durchgeschlagen. Ich jag' Euch, die Schwarzen sind auch gute Menschen, man bloß 'n bißken sonderbar. Genmal jung ich bei so 'nen schwarzen Häupling vor's Zelt setzten.

nommen, und es ist möglich, daß es dieselben waren. Ich fürchte mich nicht.

— Woher seid Ihr denn? junger Mann, fragte der Fremde leise. Ihr scheint in der Nähe Eurer Heimath zu sein, weil Ihr hier schon auf so gute Bekannte trefft!

— Ich bin aus Bückingen bei Weinsberg, antwortete Max, und der da ist aus Heilbronn, wenigstens wohnt er dort. Woher er ist, das mag ein Anderer wissen!

— Und weshalb habt Ihr Euch?

Max fühlte sich beklommen bei der Erinnerung an jenen Vorfall auf dem Preisschießen. Auch wußte er nicht, ob er einem Fremden seine Geheimnisse anvertrauen dürfe. Er zögerte deshalb.

— Himmelsakrement! rief Einer von den Langknechten, ein kurzer, untersehter vierschritiger Kerl, hört, was das für ein Mordwetter! Ich glaube, wir trotteten noch auf der vermalebten Straße umher und riskirten uns Hals und Leber zu brechen, wenn wir nicht den Herrn getroffen hätten. Auf Euer Wohl, gnädiger Herr! Wohl bekomms Euch!

Der Wirth hatte so eben vier Weinkrüge gebracht. Die Langknechte stießen mit Holleben an und tranken dann ihre Krüge mit einem Zuge aus, frischen Wein verlangend.

— Was für ein Trank! jagte Holleben, den Mund verziehend, nachdem er einen kleinen Zug aus dem Becher genommen hatte.

In diesem Augenblicke richtete er seine Augen zum ersten Male nach der Ecke, in der Max und der Fremde saßen. Holleben schien erst seinen Augen nicht trauen zu wollen, und ließ seine stehenden scharfen Blicke lange auf dem Jünglinge haften. Dann verzog sich sein Gesicht zu einem verächtlichen Lächeln, und wendete sich, hochmüthig den Kopf zurückwerfend, den Langknechten zu.

Dem durchdringenden Blicke des Fremden, waren diese Bewegungen nicht entgangen.

— Kennt Euch der Mann? fragte er Max mit dem Finger flüchtig auf Holleben zeigend.

— O ja, antwortete Max, dem der Hohn Hollebens das Blut schneller durch die Adern trieb, er kennt mich und ich kenne ihn auch. Es wird nichts Gutes werden, wenn wir Beide beisammen sind.

— Nehmt Euch in Acht, sagte der Fremde theilnehmend, er hat drei vierschritige Kerle bei sich. Der Kampf wäre ungleich.

— Vor Trier, antwortete Max lächelnd, habe ich es mit vier solcher Burschen aufge-

nommen, und es ist möglich, daß es dieselben waren. Ich fürchte mich nicht.

— Woher seid Ihr denn? junger Mann, fragte der Fremde leise. Ihr scheint in der Nähe Eurer Heimath zu sein, weil Ihr hier schon auf so gute Bekannte trefft!

— Ich bin aus Bückingen bei Weinsberg, antwortete Max, und der da ist aus Heilbronn, wenigstens wohnt er dort. Woher er ist, das mag ein Anderer wissen!

— Und weshalb habt Ihr Euch?

Max fühlte sich beklommen bei der Erinnerung an jenen Vorfall auf dem Preisschießen. Auch wußte er nicht, ob er einem Fremden seine Geheimnisse anvertrauen dürfe. Er zögerte deshalb.

Max fühlte sich beklommen bei der Erinnerung an jenen Vorfall auf dem Preisschießen. Auch wußte er nicht, ob er einem Fremden seine Geheimnisse anvertrauen dürfe. Er zögerte deshalb.

— Nun, ich will nicht in Euch dringen, sagte der Fremde, der es bemerkte.

— Ihr könnt es wissen, antwortete Max jetzt schnell. Ich hatte zu Heilbronn auf dem Preisschießen den ersten Preis gewonnen.

— Ah! rief der Fremde mit einem erfreuten Blick, Ihr seid der Max Hofmann?

— Woher wißt Ihr das? fragte Max erstaunt.

— O, antwortete die Fremde, der über diesen Zufall sehr erfreut schien und den Jüngling jetzt mit noch theilnehmenderen Augen betrachtete, ich war vor ungefähr drei Wochen in Heilbronn, und man erzählte mir jenen Vorfall. In der That, es freut mich, Euch kennen zu lernen. Man hat mir viel Gutes von Euch gesagt. Wahrlich, ich glaube nicht, einen solchen Mann in dieser Schenke zu finden!

Er reichte von neuem dem Jünglinge die Hand, drückte sie lebhaft und flüsterte:

— Ihr könnt auf mich zählen! Ich hoffe,

er in der Herberge ein Loos besitze. Herr W. gewährte dem armen Reisenden die Bitte, welcher dann nach der Herberge eilte und gleich darauf freudestrahlend zurückkehrte und ein sehr beschmutztes Loos aus der Tasche zog, welches — o Freude! mit einem Gewinne von tausend Mark in der Liste vermerkt war. Herr Wirtz handigte dem glücklichen „armen Reisenden“ seinen Gewinn sofort baar ein, da derselbe durch seine Papiere sich legitimiren konnte und sein ganzes Benehmen den besten Eindruck machte. Auf der Herberge zahlte der glückliche Gewinner dann seinen Kameraden das Nachteffen, Schlafgeld, Kaffee und für jeden Mann zwei Cigarren, in Summa ca. 15 Mark. Er selbst reiste jedoch noch Abends, auf die dringende Mahnung des Herrn Wirtz hin, zu seinen Eltern nach Mülheim a. d. Ruhr. — In diesem Falle hat sich wieder einmal das alte Sprichwort bewährt, daß, wenn die Noth am größten, die Hülfe am nächsten ist.

— (Auch eine Anwendung des Standgerichts) Wie der „Frankfurter Zeitung“ aus Thüringen gemeldet wird, ist über eine Anzahl Wehrleute (Reservisten und Landwehrmänner) im altenburgischen Weisthale Standrecht abgehalten worden, weil dieselben in einer gemeinsamen Bittschrift die Militärbehörden ersuchen, die Kontrollversammlung künftig nicht in Gera, sondern in Hermisdorf resp. Kloster Lausnitz abzuhalten, da dadurch eine Geld- und Zeiterparniß für die Mannschaften erzielt werde. Wegen der gemeinsamen Unterzeichnung einer Schrift in militärischen Angelegenheiten ist die Mehrzahl der Unterzeichner zu drei Tagen Mittelarrest verurtheilt worden, während der Sammler der Unterschriften vier Wochen erhalten haben soll. — Diese Strafen erscheinen sehr hart. Offenbar haben die Betroffenen die Frage über den Ort der Kontrollversammlung nicht für eine militärische, sondern für eine bürgerliche Angelegenheit angesehen und deshalb die für Petitionen sonst übliche Form auch hierfür zulässig gehalten.

— Ein Handwerksbursche, der bis Kamerun gewandt ist, — der Berliner Muckewitz, erzählt: „Ja, wat jloobt Ihr woll! Bis Kamerun habe ich mir durchgeschlagen. Ich jag' Euch, die Schwarzen sind auch gute Menschen, man bloß 'n bißken sonderbar. Genmal jung ich bei so 'nen schwarzen Häupling vor's Zelt setzten.

nommen, und es ist möglich, daß es dieselben waren. Ich fürchte mich nicht.

— Woher seid Ihr denn? junger Mann, fragte der Fremde leise. Ihr scheint in der Nähe Eurer Heimath zu sein, weil Ihr hier schon auf so gute Bekannte trefft!

— Ich bin aus Bückingen bei Weinsberg, antwortete Max, und der da ist aus Heilbronn, wenigstens wohnt er dort. Woher er ist, das mag ein Anderer wissen!

— Und weshalb habt Ihr Euch?

Max fühlte sich beklommen bei der Erinnerung an jenen Vorfall auf dem Preisschießen. Auch wußte er nicht, ob er einem Fremden seine Geheimnisse anvertrauen dürfe. Er zögerte deshalb.

— Nun, ich will nicht in Euch dringen, sagte der Fremde, der es bemerkte.

Der olle Neger brückte mir och ganz jeriechrt wat in die Hand, und wie id mir umdrehe un nachsehe, wat war's? — ne kleine Schildkröte und 'n Krokodilenei."

— (Der Mann ist betrunken.) Der berühmte Berliner Arzt, der sogenannte alte Heim, befand sich nicht selten in einem angefeulsten Zustande. In einem solchen ward er zu einem Kranken gerufen. Er will nach dem Pulse desselben greifen, erfährt aber seine eigene Hand und nach kurzer Ueberlegung ruft er: "Dem Manne fehlt nichts, er ist nur betrunken."

— (Feiner Köder.) Wucherer (zu einem Bauer, von dem er sich einen Wechsel auf 500 Mk. ausstellen läßt): "Gott, was machen Sie für schene Nullen! "D, machen Sie noch eine hin!"

— (Darum). Kunde: "Die Stiefel brücken mich ja fürchterlich!" — Schuhmacher: "Das habe ich mit Fleiß so gemacht, damit Sie nicht so leicht das Bahlen vergessen."

— (An der Bildung.) Lieutenant: "Hör mal, Schafskopp, ich glaube, Du kannst den Lieutenant noch nicht mal vom Unteroffizier unterscheiden?" — Rekrut: "Zu Befehl, Herr Lieutenant, an der Bildung." — Lieutenant: "So, na wie so denn?" — Rekrut: "Der Herr Unteroffizier schimpft mir Dohle, der Herr Leutnant aber nennt mir mehrschentheils bloß Schafskopp!"

Landesbezirk Laasphe.

2. Semester 1886.

A. Geburten.

Wilhelm, Sohn des Formers Ludwig Reichmann zu Laasphe. — Friedricke, Tochter des Tagelöhners Friedrich Scheuer das. — Louise, Tochter der unverhehlchten Haushälterin Caroline Jung das. — Johann, Sohn des Schuhmachers Johann Dietrich zu Puderbach. — Wilhelm, Sohn des Gerichtsassidenten Wilhelm Hollmann zu Laasphe. — Friedericke, Tochter des Maurers Christian Dreißbach das. — Heinrich, Sohn des Hüttenarbeiters Georg Schuppen zu Puderbach. — Emilie, Tochter des Ackerers August Kohlberger das. — August, Sohn des Schuhmachers Carl Wehn zu Laasphe. — Ludwig, Sohn des Tagelöhners Johann Hahn das. — Friedrich, Sohn des Schuhmachers Wilhelm Rödner das. — Carl, Sohn des

Schuhmachers Wilhelm Rödner das. — Emil, Sohn des Tischlers Wilhelm Fischer das. — Hermann, Sohn des Gerbergellessen Ludwig Fischer das. — Emil, Sohn des Hüttenarbeiters Friedrich Pfeil zu Puderbach. — Emil, Sohn des Schlossers Ludwig Kroh zu Amalienhütte. — Marie, Tochter des Weichenstellers Johann Heinrich Flohr zu Laasphe. — Emmy, Tochter des Klempners Oskar Hofheinz das. — Margarethe, Tochter des Dirigenten der Präparanden-Anstalt Heinrich Schreff das. — Emilie, Tochter des Schmieds Carl Lettermann das. — Louise, Tochter der unverhehlchten Dienstmagd Louise Stenger das. — Hermine, Tochter des Bergmanns früher Zimmermanns Felix Fischbach das. — Alfred, Sohn des Kaufmanns Friedrich Treude das. — Marie, Tochter des Tagelöhners Conrad Schneider das. — Auguste, Tochter des Formers Christian Spies das. — Marie, Tochter des Maurermeisters Friedrich Koch das. — Louise, Tochter des Maurers Carl Ducharbt. — Adolf, Sohn des Eisenbahnstationsgehülfen Johannes Pfeil das. — Margarethe, Sohn des Eisenbahnstationsgehülfen Johannes Pfeil das. — Georg, Sohn des Schreiners Friedrich Schreiber zu Puderbach. — Robert, Sohn des Schlossers Friedrich Marx zu Laasphe. — Auguste, Tochter des Schuhmachers Wilhelm Bomhof das. — Lina, Tochter des Wiesenaußsehers Wilhelm Leicher zu Laasphe. — Ludwig, Sohn des Bergmanns Daniel Scheffel zu Laasphe. — Hermann, Sohn der unverhehlchten Fabrikarbeiterin Johanne Rind zu Laasphe. — Friedrich, Sohn des Schlossers Friedrich Schröder jr. das. — Frieda, Tochter des Schuhmachers August Kroh zu Niederlaasphe. — Helene, Tochter des Schneidermeisters Friedrich Fischer zu Laasphe. — Friedrich, Sohn des Schneidermeisters Friedrich Fischer das. — Hermann, Sohn des Schlossergellessen Christian Kohlstädt das. — August, Sohn des Schmieds Friedrich Wunderlich das. — Hermann, Sohn des Hüttenarbeiters Heinrich Seibel zu Niederlaasphe. — Katharine, Tochter des Hüttenarbeiters Christian Schreiber zu Puderbach. — Lina, Tochter des Formers Johannes Schmidt zu Laasphe. — Adolf, Sohn des Ackerersmanns Ludwig Frank zu Laasphe. — Caroline, Tochter des Ackerersmanns Ludwig Frank das. — August, Sohn des Hüttenarbeiters August Wagener zu Laasphe. — Bertha, Tochter des Schlossers

Christian Möttenndorf zu Niederlaasphe. — Christian, Sohn des Gerbergellessen Christian Unverzagt zu Laasphe. — Frieda, Tochter des Handelsmanns Michael Marburger das. — Auguste, Tochter des Tagelöhners Ludwig Schneider das. — Ludwig, Sohn des Schlossergellessen Ludwig Rödner das. — Hedwig, Tochter des Postschaffners Heinrich Knoche das. — Richard, Sohn des Forstauffsehers Ludwig Wipper zu Puderbach. — Christian, Sohn des Ackerersmanns Christian Schneider das.

B. Sterbefälle.

Sophie Elise Henriette Schumann geborene Stenger, Ehefrau des Hüttenarbeiters Heinrich Ludwig Schumann zu Niederlaasphe. — Hermann, Sohn des Schieferdeckers Wilhelm Limper jun. zu Laasphe. — Anna, Tochter des Werkführers Oskar Teubel das. — Katharine Richter, geb. Michel, Ehefrau des Wirths Carl Richter das. — Ludwig, Sohn des Invaliden Carl Schäfer das. — Gustav Freitag, Schuhmacher zu Niederlaasphe. — Carl, Sohn des Schuhmachers Wilhelm Rödner zu Laasphe. — Katharine Schröder geb. Frisch, Wittve des Schneidermeisters Christian Schröder das. — Margarethe Simon Tagelöhnerin zu Niederlaasphe. — Friedrich, Sohn des Schuhmachers Wilhelm Rödner zu Laasphe. — Honi, Sohn des verstorbenen Metzgers Jodot Honi das. — Ernst, Sohn des Dekonomen Christian Ducharbt das. — Christiane Kraft geb. Walle, Wittve des Schreiners Emil Kraft das. — Lina, Tochter des Formers Christian Becker zu Niederlaasphe. — August, Sohn des Hüttenarbeiters August Wagener zu Laasphe. — Friedrich, Sohn des Bäckers Christian Müller das. — Metzger Ferdinand Langenbach zu Laasphe. — Ludwig, Sohn des Tagelöhners Johann Hahn das. — Georg, Sohn des Schreiners Friedrich Schreiber zu Puderbach. — Levi, Sohn des Handelsmanns Meier Hony zu Laasphe. — Ludwig Mittelmann zu Niederlaasphe. — Schieferdecker Friedrich Mitter zu Laasphe. — Christiane, Tochter des verstorbenen Schuhmachers Wilhelm Bode das.

C. Eheschließungen.

Gastwirth Georg Maus zu Kirchhain und Auguste Hoch zu Laasphe. — Kaufmann Friedrich Bollmar und Laura Fischer das. — Ackerersmann Adolf Roth zu Laasphe. — Elise Roth zu Banse.

wir bleiben zusammen und lernen uns kennen. Ich habe Manches mit Euch zu sprechen.

Max warf ihm einen dankbaren Blick zu, und bedeutete ihm dann, zu schweigen, damit sie hören könnten, was Holleben mit seinen Begleitern spreche. Diese schrien freilich so laut, daß man ihre Worte auch auf der Straße hätte vernehmen können.

— Also Ihr seid jetzt außer Lohn und Brot? fragte Holleben. Wie lange treibt Ihr Euch schon auf der Landstraße herum?

— Seit einem halben Jahre, edler Herr! antwortete ein Langknecht. Wir möchten gern irgendwo ein Unterkommen finden, aber es sind schlechte Zeiten. Niemand braucht Leute, und, alle Witter, jeden Knechtsdienst wollen wir auch nicht verrichten. Wir haben das Kriegshandwerk getrieben, da verlernt man die Bauernhandthierung.

— Ja, der Jörg hat Recht! rief ein Anderer. Man kann sich nicht mehr so schicken und zu Kreuz kriechen, wenn man einmal ein frohes Kriegesleben geführt hat. Mord und Brand! Ich wünschte, wir hätten bald wieder eine ordentliche Fehde!

— Nun, sagte Holleben, vielleicht kann ich Euch ein Unterkommen verschaffen, wie es Euch recht ist. Ich bin aus Heilbronn, und vermag dort viel. Ich hörte, daß es mit der Stadtwaage jetzt schlecht bestellt sei, und daß der Rath heute werbe. Wollt Ihr mit mir nach Heilbronn reiten?

— Mord Element! Das wäre prächtig, verheißt gut! riefen die Langknechte durch einander. Das hätten wir uns gerade gewünscht. So ein Leben in der Stadt, das wär' gerade nach unserem Wunsch! Gute Kost und wenig zu thun, dabei kann man fett werden. Mord-

brand, Herr! das gehen wir ein. Wir kommen mit nach Heilbronn! Der Herr soll leben!

Mit wildem Geschrei stießen sie ihre Krüge so heftig zusammen, daß sie zerbrachen, und der Wein über den Tisch floß. Holleben winkte dem Wirth, der neue Krüge und frischen Wein brachte.

— Der Herr ist aus Heilbronn? fragte einer der Langknechte.

— Ja wohl, antwortete Holleben, sich in die Brust werfend, und ich kann wohl sagen, daß die Stadt nach meiner Pfeife tanzt. Denn nächstens heirathe ich des Weißbronnens Tochter, der Alles im Rathe gilt und als sein Eidam bin ich seine rechte Hand.

— Also eine Hochzeit! riefen die Langknechte. Das ist prächtig! Die können wir mitfeiern. Nun, Herr, Ihr sollt Euch nicht beklagen. Wir wollen die Böller losbrennen, daß die alten Stadtmauern zusammenstürzen.

— Und daß man's bis auf zehn Meilen in die Runde hört! fügte Holleben mit einem stehenden Seitenblick auf Max hinzu, der von diesem Gespräche keine Silbe verlor. Ja, ich komme gerade von Ulm zurück, wo ich Einkäufe für meine Verlobte gemacht habe. In vierzehn Tagen, denke ich, soll die Hochzeit sein. Ha, das ist ein Kernmüßel! Die sollt Ihr sehen. Im ganzen Schwabenland findet Ihr keine schönere!

— Auchheissa, riefen die Langknechte jubelnd. Es lebe die Jungfer Braut!

Holleben that ihnen lachend Bescheid und blickte dann wieder zu Max hinüber. Der Jüngling hatte den Kopf gesenkt und sah zur Erde nieder. Er bemühte sich, ruhig zu sein und seine Gefühle zu verbergen. Der Fremde in dessen, der seinen theilnehmenden Blick nicht

von dem Jünglinge abwandte, schien die Gedanken desselben zu errathen. Auch waren Hollebens Worte so laut und absichtlich gesprochen, daß jeder aufmerksame Hörer irgend eine Beziehung vermuthen mußte.

— Bei welchem Heere habt Ihr denn gedient, fragte Holleben die Langknechte.

— Beim Kurfürsten von der Pfalz, antwortete ein Langknecht, gegen den von Sickingen.

— Nun, in der Fehde war nicht viel Ruhm zu holen, sagte Holleben verächtlich. Ihr hattet es da mit einem hochnäsigen Raubritter und allerlei zusammengelaufenem Lumpengesindel zu thun.

Den Söldnern schien diese Aeußerung freilich nicht zu behagen; sie waren aber klug genug, auf den Ton einzugehen, den Holleben anschlug.

— Wahres Lumpenpack! rief der Eine, den sie Jörg genannt hatten, und strich sich seinen langen, rothen Schnurrbart. Wenn man sie ansah, liefen sie davon!

— Was waren's denn auch anders, lachte Holleben, als entlaufene Schulbuben, verdorbene Gelehrte, und junge Taugenichtse, die zu Hause nichts Gesehtes anzufangen wußten.

— Ja, der Herr hat Recht! rief ein anderer Langknecht. Schade, daß der Sickingen uns nicht in die Hände fiel. Wir hätten ihn malträitiren wollen. Unterfing sich der Bube, einen Reichskrieg zu unternehmen.

— Und was wollte er? rief Jörg. Kaiser und Reich wollte er umstürzen, und sich selbst die Krone aufsetzen. Haha! Da könnte Jeder kommen. Aber wir haben's ihm eingebläut. Seine Kollegen werden daran denken. Der Muth wird ihnen ausgegangen sein, das Ding wieder anzufangen. (Fortsetzung folgt.)

Für Leineweber
 sind Webgeschirre, Riether, (Kämme) in bekannter bester
 Qualität bei mir vorrätig. Auf briefliche Bestellung versende
 unter Nachnahme zum Fabrikpreise per Post.
Flachs und Berg lasse ich gegen Spinnlohn spinnen, auch
 vertausche ich sofort das Material gegen
 Garn und berechne den Spinnlohn billigt.
Joh. Kreuz, Webgeschirrfabrik in Siegen.



Die Erzeugnisse der
 Königl. Preuss. u. Kaiserl. Oesterr.
 Hof-Chocolade-Fabrikanten:
Gebr. Stollwerck in Cöln
 Filialen in Frankfurt a. M., Breslau & Wien
 verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwen-
 dung von nur besten Rohmaterialien und deren sorgfäl-
 tigster Bearbeitung. Die Original 1/2- und 1/2-Pfund-
 Packungen sind mit Preisen und Garantie-Marke
 (Rein Cacao und Zucker) versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin:
 J. I. M. M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta,
 Sr. K. u. K. des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl.
 apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von England,
 Italien, der Türkei, Bayern, Sachsen, Holland, Belgien, Baden,
 Sachsen-Weimar, Mecklenburg, Rumänien und Schwarzburg.
 21 goldene, silberne und bronzene Medaillen.
Stollwerck'sche Chocoladen & Cacaos
 sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie
 auch an den Haupt-Bahnhof-Buffets, durch Depot-Schilder
 kenntlich.
 In Laasphe bei:
Ludw. Dresler, Chr. Hoch,
Ph. L. Schuppert, Gg. Vollmar.

Großer Ausverkauf.

Von einer der größten Fabriken und Arbeiterkolonien
 Deutschlands ist mir der Verkauf ihrer Waare in
Web-, Strick- und Handarbeit
 übertragen und verkaufe von heute ab zu den denkbar billigsten
 Preisen unter Garantie nur gute Waare.
 Wollene Tücher in jeder Qualität und Arbeit,
 fertige Herren-, Damen- und Kinder-Unterhosen in Web-
 und Flanellstoff, wollene Damenkragen
 und Kopfschals, Handschuhe in Triko, fertige Schürzen
 u. s. w. u. s. w. und nehme Lumpen in jeder Sorte, Hotch,
 u. s. w. als Gegenzahlung an. Um recht vielen Zuspruch bittet
D. Nagel.

Mein neu assortirtes Lager von
Lampen,
Sturm- und Handlaternen
 sowie neu angekommene Tisch- und Hängelampen ohne Cylinder
 bringe hiermit in empfehlende Erinnerung.
 Emailirte, verzinnete und selbstangefertigte

Blechwaaren
 verkaufe zu den billigsten Preisen.
Laasphe. Oscar Hofheinz,
Klempner.

Ein großer Posten Wollwaaren wird unter
 Fabrikpreis verkauft, Wollene Herren- und Frauentücher von
 50 Pf. an, Kapuzen, Unterhosen, gestrikte Röcke von 50
 Pf. an, 6 Kinder-Taschentücher 30 Pf., 6 große Herren-Taschen-
 tücher 1 Mark, echt farbig, u. s. w. Besonders mache ich
 Wiederverkäufer auf diese günstige Gelegenheit aufmerksam.
S. Bettelheiser.

Danksagung.

Alle, die unserem geliebten
 verstorbenen Manne, Vater,
 Schwiegervater und Groß-
 vater, dem Fürstlich Witt-
 genstein'schen Oberförster
Hermann Egeln
 durch Theilnahme an seiner
 Beerdigung, oder durch reich-
 liche Blumenpenden ihre
 Liebe und Verehrung be-
 zeigt haben, sagen wir un-
 seren innigsten Dank.
 Laasphe, Barmen und
 Kirberg, 10. Jan. 1887.
 Die trauernden
 Hinterbliebenen.

Ein kräftiges braves ev. Mädchen,

zur Führung eines kleinen Haus-
 haltes auf dem Lande, wird
 gegen hohen Lohn auf sofort
 gesucht.
 Persönliche Vorstellung er-
 wünscht.
 Clafeld-Geisweid, 5. Jan. 1887
Dilling,
 Gemeindevorsteher.

Sonntag den 16. Januar
„Erholung“
 Der Vorstand.

Wolle,

weiße und naturbraune in sehr
 schöner Qualität, darunter auch
 eine feine Sorte, welche, ohne
 vorher gekammt zu werden, aus
 der Hand gesponnen werden
 kann, empfiehlt preiswürdig
 Laasphe. **L. Dresler.**

Medicinal-Tokayer

vom Weinbergbesitzer Schutzmarke
Ern. Stein
 in
Erdö-Benyé
 bei Tokay
 garantirt rein,
 von den
 grössten Autoritäten
 analysirt
 und als vorzügliches
 Stärkungsmittel bei
 allen Krankheiten
 empfohlen, verkauft
 zu Engros-Preisen
Ludwig Hoch,
 Conditor,
 Laasphe.



Meinen geehrten Kunden zur
 Nachricht, daß ich von
 heute an alle kupfernen Sachen,
 als Wasch- und Kaffeekessel
 u. s. sowie Bierpumpen-Lei-
 tungen zum Verzinnen an-
 nehme und werden sämtliche
 Arbeiten unter Garantie prompt
 und billigt geliefert.
 Achtungsvoll

Oscar Hofheinz.

Kalender pro 1887

noch vorrätig bei
Aug Imgardt.
 Buchhandlung u. Buchbinderei

Universal-Metall- Pug-Pomade

in Blechbüchsen à 10 Pf. bei
 Laasphe. **W. Jung**
 Buchbinder.

Trichinenscheine

sind stets vorrätig bei
Ernst Schmidt.

Kieler Sprotten

bei **Ludw. Hoch.**

Pianinos, Flügel u. Tafelklaviere.

Vorzüglichste Fabrikate Deutschlands in bedeutender, sorgfältig
 getroffener Auswahl von über 100 Instrumenten, vom einfachsten bis
 zum hochfeinsten Concertpiano, nur neueste Systeme in Eisenconstruction.
 Preise: 450, 480, 500, 530, 560, 600 bis 2500 M.
 5jährige Garantie. Franco-Lieferung. Ratenzahlung.

Gespielte Pianos

stets in grosser Auswahl zu den verschiedensten Preisen von 50—700 M.;
 volle Garantie dafür, dass die gespielten Instrumente gut hergerichtet
 sind; die Reparaturen erfolgen in eigener Werkstatt.

Harmoniums u. amerikanische Estey Cottage-Orgeln

für Kirche, Schule und Haus zu 120 bis 2000 M.
Alle übrigen Musikinstrumente u. Bestandtheile
 von der billigsten bis zur allerbesten Qualität.
 In überraschend grosser Auswahl.

Viollonen 6 bis 500 M., Zithern 16 bis 400 M., Celli, Basses, Gitarren,
 Holz- und Blechblasinstrumente, Flöten, Clarinetten, Trompeten etc.
 Bögen, Equis und vorzügliche Saiten, Trommeln und Signal-Instrumente,
 Harmonikas (Zug- und Mund-) 10 3 bis 70 M., bedeutendstes Lager
 selbstspielende Musikwerke, Spieldosen, Phonos-Artikel m. Musik;
 zum Drehen: Aristons, Herophons, Melodions etc. etc., ferner
 Stimmgabeln, Tonangeber, Ocarinas, Holz- u. Strohinstrumente, Tactiräb-
 Metronome, Notenpulte in Holz u. Eisen, Notenregales, Klavierstühle,
 Pat.-Klavierlampen Vereinsabzeichen f. Sänger etc. etc. Musik-Geschenke
 aller Art. Kinderinstrumente.

Musikalien-Sortiment und Leihanstalt.

Musikalien-Lagerkataloge, Abonnements-Prospecte gratis u. franco.

Illustrierte Preiskataloge gratis und franco.

Thatsächlich billigste Preise.

Umtausch nicht convenirender Waaren gerne gestattet.

Wilh. Rudolph in Giessen,

Musik-Instrumenten-Fabrik und Versandgeschäft.